

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Schnorr von Carolsfeld, Julius

Stuttgart, [1867]

Sechzehntes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-163213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-163213)

Sechzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried erschlagen ward.



Gunther und Hagen, die Recken wohlgethan,
Gelobten mit Untreuen ein Birschen in den Tann.
Mit ihren scharfen Spießen wollten sie jagen Schwein'
Und Bären und Wisende: was mochte Kühneres sein?

Da ritt auch mit ihnen Siegfried mit stolzem Sinn.
Man bracht ihnen Speise aller Art dahin.
In einem kühlen Brunnen ließ er da das Leben.
Den Rath hatte Brunhild, König Gunthers Weib, gegeben.

Da ging der kühne Degen hin wo er Kriemhild fand.
Schon war aufgeladen das edle Birschgewand
Ihm und den Gefährten: sie wollten über Rhein.
Da konnte Kriemhilden nicht leider zu Muthe sein.

Seine liebe Traute küßt er auf den Mund:
„Gott laße mich dich, Liebe, noch wiedersehn gesund,
Und deine Augen mich auch; mit holden Freunden dein
Kürze dir die Stunden: ich kann nun nicht bei dir sein.“

Da gedachte sie der Märe, sie durft es ihm nicht sagen,
 Nach der sie Hagen fragte: da begann zu klagen
 Die edle Königstochter, daß ihr das Leben ward:
 Ohne Maßen weinte die wunderschöne Fraue zart.

Sie sprach zu dem Necken: „Laßt euer Jagen sein:
 Mir träumte heunt von Leide, wie euch zwei wilde Schwein
 Ueber die Haide jagten: da wurden Blumen roth.
 Daß ich so bitter weine, das thut mir armem Weibe Noth.

„Wohl muß ich fürchten Etlicher Verrath,
 Wenn man den und jenen etwa beleidigt hat,
 Die uns verfolgen könnten mit feindlichem Haß.
 Bleibt hier, lieber Herre, mit Treuen rath ich euch das.“

Er sprach: „Liebe Traute, ich kehre in kurzer Zeit;
 Ich weiß nicht, daß hier Jemand mir Haß trägt oder Neid.
 All deine Freunde sind insgemein mir hold;
 Auch verdient' ich von den Degen wohl nicht anderlei Sold.“

„Ach nein, lieber Siegfried! wohl fürcht ich deinen Fall.
 Mir träumte heunt von Leide, wie über dir zu Thal
 Fielen zwei Berge, daß ich dich nie mehr sah:
 Und willst du von mir scheiden, das geht mir inniglich nah.“

Er umfing mit Armen das tugendreiche Weib,
 Mit holden Küffen herzt' er ihr den schönen Leib.
 Dann nahm er Urlaub und schied in kurzer Stund;
 Sie ersah ihn leider darnach nicht wieder gesund.

Da ritten sie von dannen in einen tiefen Lann
 Der Kurzweile willen; manch kühner Rittersmann
 Ritt mit dem König; hinaus gesendet ward
 Auch viel der edeln Speise, die sie brauchten zu der Fahrt.



Manch Saumroß zog beladen
Vor ihnen überrhein,
Das den Jagdgesellen
Das Brot trug und den Wein,
Das Fleisch mit den Fischen
Und Borrath aller Art,
Wie sie ein reicher König
Wohl haben mag auf der Fahrt.

Da ließ man herbergen
Bei dem Walde grün
Vor des Wildes Wechsel
Die stolzen Jäger kühn,
Wo sie da jagen wollten
Auf breitem Agergrund.
Auch Siegfried war gekommen:
Das ward dem Könige kund.

Von den Jagdgesellen ward umhergestellt
Die Wart an allen Enden: da sprach der kühne Held,
Siegfried der starke: „Wer soll uns in den Wald
Nach dem Wilde weisen, ihr Degen kühn und wohlgestalt?“

„Wir müssen uns scheiden“ hub da Hagen an,
„Eh wir beginnen zu jagen hier im Tann:
So mögen wir erkennen, ich und der Herre mein,
Wer die besten Jäger bei dieser Walddreise sei'n.

„Leute so wie Hunde, wir theilen uns darein:
Dann fährt wohin ihn lüftet Jeglicher allein,
Und wer das Beste jagte, dem sagen wir den Dank.“
Da weilten die Jäger bei einander nicht mehr lang.

Da sprach der edle Siegfried: „Der Hunde hab ich Rath
Bis auf einen Bracken, der so genossen hat,
Daß er die Fährte spüre der Thiere durch den Tann.
Wir kommen wohl zum Jagen!“ sprach der Kriemhilde Mann.

Da nahm ein alter Jäger einen Spürhund hinter sich.
Und brachte den Herren eh lange Zeit verstrich
Wo sie viel Wildes fanden: was des erstöbert ward,
Das erjagten die Gesellen, wie heut noch guter Jäger Art.

Was da der Brack ersprengte, das schlug mit seiner Hand
Siegfried der kühne, der Held aus Niederland.
Sein Ross lief so geschwinde, daß ihm nicht viel entran:
Das Lob er bei dem Jagen vor ihnen allen gewann.

Er war in allen Dingen mannhast genug.
Das erste der Thiere, die er zu Tode schlug,
War ein starker Büffel, den traf des Helden Hand;
Nicht lang darauf der Degen einen grimmen Leuen fand.

Als den der Hund ersprengte, schoß er ihn mit dem Bogen
 Und dem scharfen Pfeile, den er darauf gezogen;
 Der Len lief nach dem Schusse nur dreier Sprünge lang.
 Seine Jagdgesellen, die sagten Siegfrieden Dank.

Einen Wisend schlug er wieder darnach und einen Elf,
 Vier starker Auer nieder und einen grimmen Schell.
 So schnell trug ihn die Mähre daß ihm nichts entsprang:
 Hinden und Hirsche wurden viele sein Fang.

Einen großen Eber trieb der Spürhund auf.
 Als der flüchtig wurde, da kam in schnellem Lauf
 Alles Jagens Meister und nahm zum Ziel ihn gleich.
 Anlief das Schwein im Zorne diesen Helden tugendreich.

Da schlug es mit dem Schwerte der Kriemhilde Mann:
 Das hätt ein andrer Jäger nicht so leicht gethan.
 Als er nun gefällt lag, fing man den Spürhund.
 Seine reiche Beute wurde den Burgunden alle kund.

Da sprachen seine Jäger: „Kann es füglich sein,
 So laßt uns, Herr Siegfried, des Wilds ein Theil gedeihn:
 Ihr wollt uns heute leeren den Berg und auch den Tann.“
 Darob begann zu lächeln der Degen kühn und wohlgethan.

Da vernahm man allenthalben Lärmen und Getos.
 Von Leuten und von Hunden ward der Schall so groß,
 Man hörte widerhallen den Berg und auch den Tann.
 Vierundzwanzig Meuten hatten die Jäger losgethan.

Da wurde vie' des Wildes vom grimmen Tod ereilt.
 Sie wähten es zu fügen, daß ihnen zugetheilt
 Der Preis des Jagens würde: das konnte nicht geschehn,
 Als bei der Feuerstätte der starke Siegfried ward gesehn.

Die Jagd war zu Ende, doch nicht so ganz und gar.
 Zu der Feuerstelle brachte der Jäger Schar
 Häute mancher Thiere und des Wilds genug.
 Hei! was des zur Küche des Königs Ingefunde trug!

Da ließ der König künden den Jägern wohlgeborn,
 Daß er zum Imbiß wolle; da wurde laut ins Horn
 Einmal gestoßen: so machten sie bekannt,
 Daß man den edeln Fürsten nun bei den Herbergen fand.

Da sprach ein Jäger Siegfrieds: „Mit eines Hornes Schall
 Ward uns kund gegeben, Herr, daß wir nun all
 Zur Herberge sollen: erwiedr ichs, das behagt.“
 Da ward nach den Gefellen mit Blasen lange gefragt.

Da sprach der edle Siegfried: „Nun räumen wir den Wald.“
 Sein Ross trug ihn eben; die Andern folgten bald.
 Sie ersprengten mit dem Schalle ein Waldthier fürchterlich,
 Einen wilden Bären: da sprach der Degen hinter sich:

„Ich schaff uns Jagdgesellen eine Kurzweil.
 Da seh ich einen Bären; den Bracken löst vom Seil.
 Zu den Herbergen soll mit uns der Bär:
 Er kann uns nicht entrinnen, und flöh er auch noch so sehr.“

Da lösten sie den Bracken; der Bär sprang hindann.
 Da wollt ihn erreichen der Kriemhilde Mann.
 Er kam in eine Bergschlucht: da konnt er ihm nicht bei;
 Das starke Thier währte von den Jägern schon sich frei.

Da sprang von seinem Rosse der stolze Ritter gut
 Und begann ihm nachzulaufen. Das Thier war ohne Gut,
 Es konnt ihm nicht entrinnen: er fing es allzuhand.
 Ohn es zu verwunden der Degen eilig es band.



Kraxen oder beißen
 Konnt es nicht den Mann;
 Er band es an den Sattel;
 Auf saß der Schnelle dann
 Und bracht es an die Feuerstatt
 In seinem hohen Muth
 Zu einer Kurzweile,
 Dieser Rede kühn und gut.

Er ritt zur Herberge
 In welcher Herrlichkeit!
 Sein Sper war gewaltig,
 Stark dazu und breit:
 Eine schmutze Waffe hing ihm
 Herab bis auf den Sporn;
 Von rothem Golde führte
 Der Held ein herrliches Horn.

Von beßern Birschgewande
 Hört ich niemals sagen.
 Einen Rod von schwarzem Zeuge
 Sah man ihn tragen

Und einen Hut von Zobel, der reich war genug.
Hei! was edler Vorten an seinem Köcher er trug!

Ein Blies von einem Panther war darauf gezogen
Des Wohlgeruches wegen. Auch trug er einen Bogen:
Mit einer Binde muß ihn ziehen an
Wer ihn spannen wollte, er hätt es selbst denn gethan.

Von Fischotterhäuten war all sein Gewand,
Das man von Kopf zu Füßen hant übergoßen fand:
Aus dem lichten Rauchwerk zu beiden Seiten hold
An dem kühnen Jägermeister schien mancher Flitter von Gold.

Auch führt' er Balmungen, das breite schmucke Schwert:
Das war solcher Schärfe, nichts blieb unversehrt,
Wenn man es schlug auf Helme: seine Schneiden waren gut.
Der herrliche Jäger trug gar hoch seinen Muth.

Wenn ich euch der Märe ganz bescheiden soll,
So war sein edler Köcher guter Pfeile voll
Mit goldenen Röhren, die Eisen händebreit.
Was er traf mit Schießen, dem war das Ende nicht weit.

Da ritt der edle Ritter stattlich aus dem Tann;
Gunthers Leute sahen wie er ritt heran.
Sie liefen ihm entgegen und hielten ihm das Ross:
Da trug er an dem Sattel einen Bären stark und groß.

Als er vom Ross gestiegen, löst' er ihm das Band
Vom Mund und von den Füßen: die Hunde gleich zur Hand
Begannen laut zu heulen, als sie den Bären sahn.
Das Thier zu Walde wollte: das erschreckte manchen Mann.

Der Bär durch die Küche von dem Lärm gerieth:
 Hei! was er Küchenknechte da vom Feuer schied!
 Gerückt ward mancher Kessel, verschleudert mancher Brand:
 Hei! was man guter Speisen in der Asche liegen fand!

Da sprang von den Eitzen Herr und Knecht zumal.
 Der Bär begann zu zürnen; der König gleich befahl
 Der Hunde Schar zu lösen, die an den Seilen lag;
 Und war es wohl geendet, sie hätten fröhlichen Tag.

Mit Bogen und mit Spießen, man säumte sich nicht mehr,
 Liefen hin die Schnellen, wo da ging der Bär;
 Doch wollte Niemand schießen, von Hunden wars zu voll.
 So laut war das Getöse, daß rings der Bergwald erscholl.

Der Bär begann zu fliehen vor der Hunde Zahl;
 Ihm konnte Niemand folgen als Kriemhilds Gemahl.
 Er erlief ihn mit dem Schwerte, zu Tod er ihn da schlug;
 Wieder zu dem Feuer das Gefind den Bären trug.

Da sprachen Die es sahen, es war ein starker Mann.
 Die stolzen Jagdgesellen rief man zu Tisch heran.
 Auf schönem Anger saßen der Helden da genug.
 Hei! was man Ritterspeise vor die stolzen Jäger trug!

Die Schenken waren säumig, sie brachten nicht den Wein;
 So gut bewirthe't mochten sonst Helden nimmer sein.
 Wären Manche drunter nicht so falsch dabei,
 So wären wohl die Degen aller Schanden bloß und frei.

Des wurde da nicht inne der verrathne kühne Mann,
 Daß man solche Tücke wider sein Leben spann.
 Er war in höffchen Tugenden alles Truges bar;
 Seines Todes muß entgelten Dem es nie ein Frommen war.

Da sprach der edle Siegfried: „Mich verwundert sehr,
Man trägt uns aus der Küche doch so viel daher,
Was bringen uns die Schenken nicht dazu den Wein?
Pflegt man so der Jäger, will ich nicht Jagdgeselle sein.“

„Ich möcht es doch verdienen, bedächte man mich gut.“
Von seinem Tisch der König sprach mit falschem Muth:
„Wir hüßen euch ein andermal was heut uns muß entgehn:
Die Schuld liegt an Hagen, der will uns verdursten sehn.“

Da sprach von Tronje Hagen: „Lieber Herre mein,
Ich wähnte, das Birschen sollte heute sein
Fern im Spechtsharte: den Wein hinsandt ich dort.
Heut giebt es nichts zu trinken; doch vermeid ich es hinfort.“

Da sprach der edle Siegfried: „Dem weiß ich wenig Dank:
Man sollte sieben Lasten mit Meth und Lautertrank
Mir hergesendet haben; konnte das nicht sein,
So sollte man uns näher gesiedelt haben dem Rhein.“

Da sprach von Tronje Hagen: „Ihr edeln Ritter schnell,
Ich weiß hier in der Nähe einen kühlen Quell:
Daß ihr mir nicht zürnet, da rath ich hinzugehn.“
Der Rath war manchem Degen zu großem Leide geschehn.

Siegfried den Recken zwang des Durstes Noth;
Den Tisch hinwegzurücken der Held alsbald gebot:
Er wollte vor die Berge zu dem Brunnen gehn.
Da ward der Rath aus Arglist von den Degen geschehn.

Man hieß das Bild auf Wagen führen in das Land,
Das da verhauen hatte Siegfriedens Hand.
Wer es auch sehen mochte sprach großen Ruhm ihm nach.
Hagen seine Treue sehr an Siegfrieden brach.

Als sie von dannen wollten zu der Linde breit,
 Da sprach von Tronje Hagen: „Ich hörte jederzeit,
 Es könne Niemand folgen Kriemhilds Gemahl,
 Wenn er rennen wolle: hei! schauten wir das einmal!“

Da sprach von Niederlanden der Degen kühn und gut:
 „Das mögt ihr wohl versuchen, wenn ihr mit mir thut
 Einen Wettlauf nach dem Brunnen. Soll das nun geschehn,
 So habe der gewonnen, den wir den Vordersten sehn.“

„Wohl, laßt es uns versuchen,“ sprach Hagen der Degen.
 Da sprach der starke Siegfried: „So will ich mich legen,
 Berlier ich, euch zu Füßen nieder in das Gras.“
 Als er das erhörte, wie lieb war König Gunthern das!

Da sprach der kühne Degen: „Noch mehr will ich euch sagen:
 Gewand und Gewaffen will ich bei mir tragen,
 Der Sper samt dem Schilde und all mein Birschgewand.“
 Das Schwert und den Köcher um die Glieder schnell er band.

Die Kleider vom Leibe zogen jene da:
 In zwei weißen Hemden man beide stehen sah.
 Wie zwei wilde Panther liefen sie durch den Klee;
 Man sah bei dem Brunnen den schnellen Siegfried doch eh.

Den Preis in allen Dingen vor Manchem man ihm gab.
 Da löst' er schnell die Waffe, den Köcher legt' er ab,
 Den starken Sper lehnt' er an den Lindenast:
 Bei des Brunnens Fluße stand der herrliche Gast.

Die höfliche Zucht erwies da Siegfried daran:
 Den Schild legt' er nieder, wo der Brunnen rann;
 Wie sehr ihn auch dürstete, der Held nicht eher trank
 Bis der König ankam; dafür gewann er übeln Dank.



Der Brunnen war lauter, kühl und auch gut:
 Da neigte sich Gunther hernieder zu der Flut.
 Als er getrunken hatte, erhob er sich hindann:
 Also hätt auch gerne der kühne Siegfried gethan.

Da entgalt er seiner hösschen Zucht; den Bogen und das Schwert
 Trug beiseite Hagen von dem Degen werth.
 Dann sprang er zurücke, wo den Sper er fand
 Und sah nach einem Zeichen an des Kühnen Gewand.

Als der edle Siegfried aus dem Brunnen trant,
 Er schoß ihm durch das Kreuze, daß aus der Wunde sprang
 Das Blut von seinem Herzen an Hagens Gewand.
 Kein Held begeht wohl wieder solche Unthat nach der Hand.

Den Sperschast im Herzen ließ er ihm stecken tief.
 Wie im Fliehen Hagen da so grimmig lief,
 So lief er wohl auf Erden nie vor einem Mann!
 Als da Siegfried Kunde der schweren Wunde gewann,

Der Held in wildem Toben von dem Brunnen sprang;
 Ihm ragte von der Achsel eine Sperstange lang.
 Nun wähnt' er da zu finden Bogen oder Schwert,
 Gewiß, so hätt er Hagen den verdienten Lohn gewährt.

Als der Todwunde da sein Schwert nicht fand,
 Da blieb ihm nichts weiter als der Schildesrand.
 Den rafft' er von dem Brunnen und rannte Hagen an:
 Da konnt ihm nicht entrinnen König Gunthers Untertan.

Wie wund er war zum Tode, so kräftig doch er schlug,
 Daß von dem Schilde nieder wirbelte genug
 Des edeln Gesteines; der Schild zerbrach auch fast:
 So gern gerochen hätte sich der herrliche Gast.

Da mußte Hagen straucheln von seiner Hand zu Thal;
 Der Anger von den Schlägen erscholl im Widerhall.
 Hätt er sein Schwert in Händen, so wär es Hagens Tod.
 Sehr zürnte der Wunde; es zwang ihn wahrhafte Noth.

Seine Farbe war erblichen; er konnte nicht mehr stehn.
 Seines Leibes Stärke mußte ganz zergehn,
 Da er des Todes Zeichen in lichter Farbe trug.
 Er ward hernach betrauert von schönen Frauen genug.

Da fiel in die Blumen der Kriemhilde Mann.
 Das Blut von seiner Wunde stromweis nieder rann.
 Da begann er die zu schelten, ihn zwang die große Noth,
 Die da gerathen hatten mit Untreue seinen Tod.

Da sprach der Todwunde: „Weh, ihr bösen Zagen,
 Was helfen meine Dienste, da ihr mich habt erschlagen?
 Ich war euch stets gewogen und sterbe nun daran.
 Ihr habt an euern Freunden leider übel gethan.

„Die sind davon bescholten, was ihrer auch geboren
 Wird nach diesem Tage: ihr habt euern Zorn
 Allzusehr gerochen an dem Leben mein.
 Mit Schanden sollt geschieden ihr von guten Necken sein.“

Hinliefen all die Ritter, wo er erschlagen lag.
 Es war ihrer Vielen ein freudelofer Tag.
 Wer Treue kannt und Ehre, der hat ihn beklagt:
 Das verdient' auch wohl um Alle dieser Degen unverzagt.

Der König der Burgunden klagt' auch seinen Tod.
 Da sprach der Todwunde: „Das thut nimmer Noth,
 Daß der um Schaden weine, von dem man ihn gewann:
 Er verdient groß Schelten, er hätt es besser nicht gethan.“

Da sprach der grimme Hagen: „Ich weiß nicht was euch reut.
 Nun hat doch gar ein Ende was uns je gedrünt.
 Es giebt nun nicht Manchen, der uns darf bestehn;
 Wohl mir, daß seiner Herrschaft durch mich ein End ist geschehn.“

„Ihr mögt euch leichtlich rühmen,“ sprach Der von Niederland.
 „Hätt ich die mörderische Weiß an euch erkannt,
 Vor euch behütet hätt ich Leben wohl und Leib.
 Mich dauert nichts auf Erden als Frau Kriemhild mein Weib.“

„Nun mög es Gott erbarmen, daß ich gewann den Sohn,
 Der jetzt auf alle Zeiten den Vorwurf hat davon,
 Daß seine Freunde Jemand meuchlerisch erschlagen:
 Hätt ich Zeit und Weile, das müßt ich billig beklagen.“

„Wohl nimmer hat begangen so großen Mord ein Mann,“
 Sprach er zu dem König, „als ihr an mir gethan.
 Ich erhielt euch unbescholten in großer Angst und Noth;
 Ihr habt mir schlimm vergolten, daß ich so wohl es euch bot.“

Da sprach im Jammer weiter der todwunde Held:
 „Wollt ihr, edler König, noch auf dieser Welt
 An Jemand Treue pflegen, so laßt befohlen sein
 Doch auf eure Gnade euch die liebe Traute mein.“

„Es kommt ihr zu Gute, daß sie eure Schwester ist:
 Bei aller Fürsten Tugend helfst ihr zu jeder Frist.
 Mein mögen lange harren mein Vater und mein Lehn:
 Nie ist an liebem Freunde einem Weib so leid geschehn.“

Er krümmte sich in Schmerzen wie ihm die Noth gebot,
 Und sprach aus jammerndem Herzen: „Mein mordlicher Tod
 Mag euch noch gereuen in der Zukunft Tagen:
 Glaubt mir in rechten Treuen, daß ihr euch selber habt erschlagen.“

Die Blumen allenthalben waren vom Blute naß.
 Da rang er mit dem Tode, nicht lange that er das,
 Denn des Todes Waffe schnitt ihn allzusehr.
 Da konnte nicht mehr reden dieser Degen kühn und hehr.

Als die Herren sahen den edeln Helden todt,
 Sie legten ihn auf einen Schild, der war von Golde roth.
 Dann gingen sie zu Rathe wie es sollt ergehn,
 Daß es verhohlen bliebe, es sei von Hagen geschehn.

Da sprachen ihrer Viele: „Ein Unfall ist geschehn;
 Ihr sollt es Alle hehlen und Einer Rede stehn:
 Als er allein ritt jagen, der Kriemhilde Mann,
 Erschlugen ihn Schächer, als er fuhr durch den Tann.“

Da sprach von Tronje Hagen: „Ich bring ihn in das Land.
 Mich soll es nicht kümmern, wird es ihr auch bekannt,
 Die so betrüben konnte der Königin hohen Muth;
 Ich werde wenig fragen wie sie nun weinet und thut.“

Von demselben Brunnen, wo Siegfried ward erschlagen,
 Sollt ihr die rechte Wahrheit von mir hören sagen.
 Vor dem Odenwalde ein Dorf liegt Odenheim:
 Da fließt noch der Brunnen, kein Zweifel kann daran sein.

